Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 19

Artikel: Trüeb und heiter!

Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 10. Mai 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Trüeb und heiter!

Von Josef Reinhart.

„Trüeb und grau"! stoht's im Kaländer,
Und der Vatter meint, 's syg wohr:
D'Türe zue, im Stübli sy,
Bis d'Kaländerzyt verby!
„Allizyt!" het d'Sunne dänkt,
's guldig Fähndli useg'hänkt,
Winkt zum letzte Spältli y,
Darf kei Türe bschlosse sy. —
„Trüeb und grau"! stoht's im Kaländer —
Aber d'Sunne dänkt: „Was weiter?
Chummenig, isch's heiter!"

„Trüeb und grau"! stoht's im Kaländer,
Und der Vatter meint, 's syg wohr:
D'Türe zue und ledig sy,
Bis d'Kaländerzyt verby! —
„Allizyt!" het d'Liebi gseit,
Het es Bürschtli anegschneit;
Wenn au d'Türe bschlosse sy,
's chunt zum letzte Spältli y.
„Trüeb und grau!" stoht's im Kaländer
Aber d'Liebi seit: „Was weiter?
Chummenig — isch's heiter!"

Die Königschmieds.

19

Roman von Felix Moeschlin.

Sie eilte hinaus. Der Königschmied blieb sitzen, von seltsamen Gedanken bewegt, die alle um die eine Hoffnung kreisten, daß es nun doch vielleicht noch möglich werde, im Frieden dahinzuleben, so lange es ihm vergönnt sei, und zwar gerade bei denen, die am wenigsten Ursach hatten, ihn zu lieben.

Durch die offen gebliebene Tür marschierten die Kinder herein; man merkte ihnen an, daß ihnen gesagt worden war, es sei Besuch da. Hinter ihnen kamen die Eltern.

„Das ist der Großvater. Gebt ihm die Hand."

Die Kinder gaben ihm die Hand, kühl und ein wenig geniert, und sahen ihn dabei forschend an. Dann fielen sie über den Hund her, nachdem sie erfahren hatten, daß er nicht böse sei, und kamen sofort in ein gutes Verhältnis zu ihm. Nach ihnen schritt Urs auf den Königschmied zu und reichte ihm die Hand. Und diesmal war es der Großvater, der ein Gesicht machte, wie vorhin seine beiden Enkelkinder. Aber das gab sich bald.

„Willkommen, werter Schwiegervater, in unserem Heim."

Wenn schon die Worte ein wenig nach Pathos klangen, so sahen dabei die Augen dem Gast so offen und freundlich ins Gesicht, daß man sie getrost für bare Münze nehmen konnte und für so herzlich gemeint, wie man sich nur wünschte. Marei sorgte dafür, daß es nicht schwer fiel, und kaum war eine Viertelstunde vergangen, so saßen sie alle fünf um den Familientisch, als seien sie immer beisammen gewesen. Die Kinder übertrugen ihr Wohlwollen vom Hunde auf seinen Herrn und freuten sich über seinen weißen Bart und waren stolz darauf, einen richtigen, alten Großvater zu haben. Und der Großvater tat alle seine inneren Türen auf, damit die lieben Worte und freundlichen Blicke ungehindert einmarschieren konnten. Und damit stieg auch seine Selbstachtung wieder. Ganz von selbst richtete er sich stramm auf, und wenn die Furchen auf der Stirne und die Falten um den Mund auch nicht plötzlich verschwinden konnten, so verloren sie doch ihr Grämliches und Sorgenhaftes und kamen auf diese Weise zu einer gewissen Schönheit, indem sie dem ganzen Gesicht den Charakter des Durchgearbeitetseins aufdrückten. Sie sahen alle nach kräftigen Lebensspuren aus, wie sie zu einem alten Kopf gehören, und ließen denken, daß eine jede von ihnen die Schrift einer starken Anstrengung war, eines Kampfes um große Güter, ein Siegerpreis, so stolz zu tragen wie die Narben eines Kriegers.